

Die Reihe der Untersuchungen zur religiös-kirchlichen Situation der Neuzeit wird weitergeführt durch Ernst Nittner: „Erzbischof und Prager Universität... (1740—1873)“ (S. 100—137), wobei über die bis 1873 bestehende juristische Bindung der Universität an den Erzbischof als Kanzler hinaus die Rolle Böhmens für das Geistesleben der Zeit eingehend gewürdigt wird. Die zentrale Bedeutung der Bolzano-Schule wird stark betont, insgesamt die Prägung des geistigen und auch des kirchlichen Böhmens durch katholische Aufklärung und liberalen Katholizismus, die vielleicht etwas sehr positiv gewertet werden. — A. K. Huber setzt in seiner gelungenen Biographie „Weihbischof Wenzel Frind (1843—1932)“ die Akzente behutsamer und wird damit zugleich der Persönlichkeit des „unentwegten Kämpfers für den Ausgleich... voll unbeugsamen Rechtsgefühls“ (so 1928 C. Sonnenschein) gerecht. Frind darf wohl als die bedeutendste, integerste und wirksamste Gestalt des deutschböhmischen Katholizismus bezeichnet werden. — Auch das von Rudolf Stoklas referierte Detail, Frinds „Akademia, Lese- und Redeverband christlich-deutscher Hochschüler in Prag“ von 1910, zeugt davon. — Die Serie ordensgeschichtlicher Referate wird fortgesetzt durch Franz Machilek: „Die Zisterzienser in Böhmen und Mähren“ (S. 185—220), sorgfältig, solide, umfassend; auch geistiges Leben, künstlerisches Wirken (die barocke Gotik eines Santin Aichel), Musik usw. kommen nicht zu kurz.

Zu erwähnen wäre noch, daß die Zeitschrift zahlreiche Rezensionen und jeweils eine Jahresbibliographie zur böhmischen Geschichte bietet.

Bamberg

Gerd Zimmermann

Andrew Gladding Whiteside: Austrian National Socialism before 1918. Verlag Martinus Nijhoff. Den Haag 1962. VIII, 143 S., Tab., 2 Ktn i. T.

Die in den letzten Jahren bemerkbare verstärkte Beschäftigung mit dem Phänomen „Nationalsozialismus“ läßt es nützlich erscheinen, nachträglich eine Untersuchung über geistige und politische Vorläufer des Nationalsozialismus in der österreichischen Reichshälfte der Donaumonarchie anzuzeigen, die bereits im Jahre 1962 in Holland von dem 1921 in New York geborenen Amerikaner Andrew Gladding Whiteside herausgebracht wurde. Der Autor hat sich intensiv mit der Thematik beschäftigt, doch dabei im wesentlichen nur deutsch-österreichische und daneben westliche, nicht jedoch tschechische Literatur ausgewertet. Dadurch ergibt sich eine gewisse Einseitigkeit, noch dazu, da W. in der Gründung der „Deutschen Arbeiterpartei in Österreich“ (DAP) wie anderer Vereinigungen nur die Reaktion auf vorangegangene tschechische Partei- und Organisationsgründungen sieht. Aus diesem Grunde ist auch kaum etwas über die 1897 gegründete „Tschechische nationalsozialistische Partei“ — die spätere „Tschechoslowakische Nationalsozialistische Partei“ —, den „Tschechischen Anarchistenbund“ und die Tätigkeit der verschiedenen „Národní Jednota“ genannten Gruppen und anderer tschechischer Verbände erwähnt. Mit der Behandlung der deutschen Vereinigungen Österreichs wiederum hat sich der Vf. viel Mühe gegeben und hat solide gearbeitet.

Das sehr gut gegliederte Buch vermittelt einen breit angelegten Einblick in die Struktur der westlichen Reichshälfte der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, ihre wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse seit 1848 — besonders intensiv ab 1866 — bis zum Jahre 1918. Der Schwerpunkt wird dabei auf das deutsch-tschechische Verhältnis gelegt, das nach dem Ungarischen Ausgleich von 1867 in eine neue Phase trat. Sie ist durch die Radikalisierung der Tschechen gekennzeichnet, die immer deutlicher zum eigenen Staat hinstrebten.

Überaus aufschlußreich sind die Aussagen über das deutsche wie tschechische Parteiengefüge. Mit der Darstellung der tschechischen Binnenwanderung in das durch die Schaffung neuer Industrien aufblühende deutsche Siedlungsgebiet und der Bildung tschechischer Sprachinselgruppen in der deutschen Umgebung kommt W. dann zum eigentlichen Thema seiner Untersuchung. War vorher die Sprachgrenze in den Sudetenländern durch Jahrhunderte stabil, so brachten die einströmenden Massen der ungelerten tschechischen Arbeiter, die infolge des weit niedrigeren Lebensstandards im geschlossenen tschechischen, agrarisch bestimmten Landesinneren bereit waren, für geringeren Lohn länger zu arbeiten, die deutschen Industriearbeiter um einen Teil der Früchte ihres Arbeitskampfes. Dadurch entstanden die ersten größeren nationalen Gegensätze zwischen Deutschen und Tschechen. Der unter Badeni ausgebrochene Sprachenstreit zeitigte bei Deutschen wie Tschechen Konsequenzen. Der tschechische Geburtendruck, die Abwanderung tschechischer ungelerner Arbeitskräfte in die Industriegebiete von Wien und nach Nord- und Westböhmen (Kohlenbergbau und Industrie) und unstabile wirtschaftliche Verhältnisse sowie die Gründung zahlreicher tschechischer „Schutzverbände“ wie nationaler Parteien ließen in den Deutschen — vor allem in der arbeitenden Bevölkerung — Befürchtungen um den Arbeitsplatz, doch auch um den Staat, aufkommen. Es war die Zeit, in der der Alldeutsche Schönerer seine Erfolge feiern konnte, die aber mit der Einführung des allgemeinen Wahlrechtes (1907) ein Ende fanden.

Die erst 1904 gegründete DAP, die sich auf Arbeiter, Angestellte und Handwerker stützte, als einzige Arbeiterpartei auch nur von Arbeitern repräsentiert wurde (Ferdinand Burschofsky, Ludwig Vogel, Franko Stein, Hans Knirsch, Rudolf Jung) und auf einige deutsche Verbände, vor allem auf den „Verband der deutschen Gehilfen- und Arbeiter-Vereinigung Österreichs“, den „Deutsch-nationalen Arbeiterbund“ und den „Gewerkverein Deutscher Berg- und Hüttenarbeiter“ zählen konnte, versuchte die Interessen der deutschen Arbeiter gegen die lohndrückenden und oftmals auch streikbrechenden Neuankömmlinge zu vertreten. Dies gelang ihr z. T. auch deshalb, weil die auf Internationalismus fußende Sozialdemokratie wegen ihrer Bemühungen um die tschechischen Arbeitskräfte vielfach abgelehnt wurde. Bewußt vertrat die DAP nur die Interessen der deutschen Arbeiter, war gegen jegliche internationale Verbindung bei Kapital und Arbeitskraft, gegen Adel und Kirche, gegen jeglichen ausländischen Einfluß und für die Umwandlung Österreichs in einen demokratischen Staat, der ein deutsches Gesicht haben sollte (S. 86). Bei den Reichsratswahlen von 1911 zog die DAP mit drei Abgeordneten ein (Knirsch, Fahrner, Seidl). Ideologe der jungen Partei wurde Rudolf Jung, der der Meinung war, daß die tschechische Arbeiterinvasion nach einem bestimmten Plan durchgeführt werde. Durch ihn kamen die Ausdrücke „völkisch“, „bodenständig“ und „Bewegung“ in den politischen Sprachgebrauch. Erst im August 1918 wurde die DAP zur „Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei“ (DNSAP) und erhielt von Jung ein neues Programm, das auf den vorherigen von Eger und Iglau aufbaute. Wenige Wochen später zeigte es sich, daß einzig die Deutschen Österreichs auf den Zusammenbruch der Monarchie nicht vorbereitet waren. Zwar wurde Ende Oktober 1918 „Deutschösterreich“ mit den Provinzen „Sudetenland“ und „Deutschböhmen“ proklamiert, doch ging die politische Entwicklung darüber hinweg. Die Anhänger der DNSAP verteilten sich dann auf drei Nachfolgestaaten, was zugleich das Ende der Partei bedeutete.

Marburg a. d. Lahn

Anton Herget